

2006: Das Jahr der Entscheidung

Brasiliens Politik und Wirtschaft zu Beginn des Wahljahres 2006:

Das Land hat seine IWF-Schulden getilgt. Aber was ist mit den „sozialen Schulden“?

TEXT: BOTSCHAFTER A.D. DR. UWE KAESTNER*

Brasilien wird in diesem Jahr seinen Präsidenten und Vizepräsidenten, das Abgeordnetenhaus und einen Teil des Senats sowie alle Gouverneure der Einzelstaaten und alle Landtage neu wählen. In welcher Verfassung geht das Land zur Wahl? Wird Präsident Luiz Inácio Lula da Silva – im folgenden wie von seinen Landsleuten nur Lula genannt – erneut kandidieren und wiedergewählt? Oder müssen sich die Brasilianer und ihre Freunde in der Welt auf einen neuen Mann – oder erstmals eine Frau – im Palácio Planalto einstellen? Für Antworten ist es noch zu früh, aber Tatsachen und Tendenzen lohnen den näheren Blick.

Blenden wir zurück zum Jahresanfang 2005, zur „Halbzeit“ Lulas: Der Präsident erfreute sich hoher Popularität. Die Wirtschaft Brasiliens war in gutem Schuss. Im Außenhandel und in der Zahlungsbilanz erzielte das Land deutliche Überschüsse. Die Investitionen, auch des Auslands, waren wieder angesprungen. Arbeitsplätze wurden geschaffen. Die solide Wirtschaftspolitik, die Haushaltsdisziplin, begann zu greifen. Lulas Sozialprogramm „Bolsa Família“ kam allmählich bei den bedürftigen Menschen an. Kurzum: Die Bühne war bereit für das, was Lula schon bei Amtsantritt ins Auge gefasst hatte: 2005 das Jahr der politischen Ernte, 2006 das Jahr seiner Wiederwahl.

Welch ein Irrtum! 2005 wird als Jahr der innenpolitischen Krise in die Annalen eingehen. Ursache war Lulas Grunddilemma: Er war zwar 2002 mit 61% der Stimmen zum Präsidenten gewählt worden, aber seine Partei, die PT, hatte in der Kammer nur 18% der Mandate errungen. Also mussten Koalitionen geschmiedet werden. Das gelang auch mit der Liberalen Partei des Vizepräsidenten, mit einer Reihe kleinerer Linksparteien sowie mit Teilen der PMDB.

Nun sind in vielen Ländern, auch in Deutschland, Koalitionen und politische Geschäfte nach dem Motto „do ut des“ an der Tagesordnung. Gegenleistung für die Unterstützung einer Regierung sind dann Sitze im Kabinett, Einfluss auf Personalentscheidungen, Verfügung über Haushaltsmittel und PR-Apparate eines Ministeriums.

„Mensalão“-Krise

In Brasilien reichte das nicht aus – es wurden an wichtige Abgeordnete monatliche Schmiergelder gezahlt, so jedenfalls die Behauptung eines selbst Begünstigten. Dies gab der Krise den Namen: „Mensalão“, dem Sinn nach übersetzt „monatlich dicker Briefumschlag“

Die brasilianischen Medien hatten das Thema des Jahres! Das Parlament setzte drei Untersuchungsausschüsse ein. Dabei geht

es um drei bisher mehr oder weniger bewiesene Komplexe:

- Erstens: Stimmkauf der PT bei Abgeordneten anderer Parteien, finanziert aus den Werbeetats von Ministerien und Staatsbetrieben, kanalisiert durch eine PR-Agentur.
- Zweitens: Illegale Wahlkampffinanzierung der PT („Schwarze Kassen“), finanziert durch nicht erklärte Spenden und Auslandszuflüsse.
- Drittens: Zuwendungen der PT an kleinere Koalitionspartner, vor allem im Kommunalwahlkampf 2004.

Insgesamt ein Wust an Fakten, Behauptungen, Indiskretionen und Gerüchten. Die Untersuchungsausschüsse tagen noch. Aber die Folgen für die brasilianische Politik sind schon jetzt schwerwiegend:

- Die Krise beherrschte die Innenpolitik, das Gesetzgebungsverfahren ist gelähmt, nicht einmal der Haushalt für 2006 konnte verabschiedet werden.
- An nötige politische Reformen – etwa die Eingrenzung des Parteiwechsels – ist in der laufenden Wahlperiode nicht mehr zu denken.
- Der Präsident hat Ansehen eingebüßt. Er selbst behauptet, von nichts gewusst zu haben, betrogen zu sein, einen Dolchstoß in den Rücken bekommen zu haben. In der Tat liegen keine Beweise für seine Initiatorrolle

*Gekürzte Fassung des Vortrags vom 19. Januar 2006 vor der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V.

oder Mitwisserschaft vor – aber viele Brasilianer scheinen ihm dies, nach Umfragen zu urteilen, nicht abzunehmen.

- Lula hat enge Vertraute und Weggefährten verloren - prominentestes Opfer ist der Chef des Präsidentschaftsamt und „Graue Eminenz“ José Dirceu, dem die Urheberschaft des „Mensalão“ angelastet wird und der inzwischen seine politischen Ämter verloren hat.

- Das Ansehen des Parlaments, ja der politischen Klasse insgesamt, ist bei der Bevölkerung auf einem Tiefpunkt.

- Die PT hat ihre Führung komplett ausgewechselt. Die Parteibasis und die Wähler sind zutiefst verunsichert, vor allem weil die PT ihr Image und ihren Anspruch verloren hat, moralisch besser zu sein als die anderen.

Soweit das schwere Erbe von 2005. Muss deshalb Lula von einem „annus horribilis“ sprechen? Klares „Nein“ – die Malaise ist nur das halbe Bild. Das für Brasilien neue, untypische Jahresereignis ist die Abkoppelung der Wirtschaftsentwicklung von der innenpolitischen Krise. Politik in Moll – Wirtschaft in Dur!

Schlüsselzahlen

Werfen wir einen Blick auf die Schlüsselzahlen:

- Die Wirtschaft wuchs 2005 um mindestens 2,6%, die Prognose für 2006 liegt zwischen 3,5% und 4,9%. Die Börse von São Paulo legte zweistellig zu und schloss das Jahr mit 35.000 Punkten.

- Die Inflation wurde, je nach Index, auf sensationelle 1,2% bis 5% gedrückt - welch ein Abstand zur Hyperinflation früherer Jahrzehnte!

- Der Außenhandel boomt wei-

ter und führte zu einem Rekordüberschuss in der Handelsbilanz und in der Zahlungsbilanz.

- Grund hierfür sind hohe Preise für brasilianische Rohstoffe, z.B. Eisenerz und Soja, aber auch ein Aufschwung industrieller Exporte wie Autos, Flugzeuge, Handys.

- Die Investitionen nehmen wieder zu; Brasilien ist als Schwellenland die Empfehlung vieler Analysten.

- Brasilien ist kreditwürdig: Lag im Wahljahr 2002 das sogenannte Brasilienrisiko bei 2400, so liegt es heute bei nur 282 – dem historisch niedrigsten Stand.

- Der Real gewann 2005 gegenüber dem US-Dollar um fast 17%, der Kurs liegt heute bei 1 zu 2,25. Diese Wertsteigerung ist nicht nur in Lateinamerika ohne Vorbild, sondern kontrastiert auch mit dem Euro, der in 2005 bekanntlich gegenüber dem Dollar verloren hat.

- Brasilien hat dank gewachsener Devisenreserven auf einen Schlag alle Verbindlichkeiten gegenüber dem IWF in Höhe von rd. 15 Mrd. US\$ ablösen können, zwei Jahre vor Fälligkeit. Dies ist eine nachträgliche Rechtfertigung des früheren IWF-Managing Director Horst Köhler, der 2002 gegen manche Widerstände den größten Kredit, den der IWF je vergeben

hat, für Brasilien durchgesetzt hatte.

Nun ist nicht alles in der brasilianischen Wirtschaft „Kaiserwetter“ oder wie die Brasilianer sagen „Céu de brigadeiro“:

- So ist der hohe Zentralbankzins SELIC von 18% für viele, bis hinein in die Regierung, ein Ärgernis, weil er Kredite verteuert und Investitionen erschwert.

- In den vergangenen Jahren ist zu wenig in die Infrastruktur investiert worden; die Straßen haben Schlaglöcher, der Bau neuer Kraftwerke lässt auf sich warten.

- Grosse Sorgen bleiben vor allem im sozialen Bereich: Zwar erreicht das Programm „Bolsa Família“ inzwischen rund 8,5 Mio. Familien, aber die Eigentums- und Einkommensverteilung bleibt im Weltmaßstab sehr ungerecht. Unmut äußert sich z.B. in der Landlosenbewegung (MST). Sie fordert eine zügige Agrarreform und erzeugt Druck durch Landbesetzungen.

Doch vergessen wir bei alledem nicht: Der liebe Gott ist Brasilianer! Er hat vor der Küste Brasiliens so viel Erdöl eingelagert, dass das Land jetzt – ziemlich genau Anfang 2006 – zu 100% Selbstversorger geworden ist. ■

